

Bücher & Aufsätze

Der Mensch im Mittelpunkt

Bei der Betrachtung von Nonprofits steht häufig die institutionelle Form, das juristische Substrat der Person im Vordergrund. Doch geht es bei deren Existenz und Tun immer um Menschen, als Initiatoren, Gründer, Mitwirkende, Geförderte oder sonst Betroffene. Das wahre Leben ...

Stiftergeschichten

Wer war „der letzte Krupp“? Der Journalist Kammertöns sieht das ganz klar: **Der letzte Krupp ist Arndt von Bohlen und Halbach** (1938-1986). Er ist der letzte Erbe der Krupp-Dynastie, führte aber schon diesen Namen nicht mehr, der durch ein Privileg Kaiser Wilhelm II. von 1906, erneuert durch die Lex Krupp vom 12.11.1943, dem alleinigen Unternehmensinhaber zustand. War also **Arndts Vater Alfred** der letzte Krupp? Oder war es **Berthold Beitz** [Lorentz, S&S 5/2013, S. 12 f.], der Arndt in der Nacht auf den 17.9.1966 den Erbverzicht abrang, der die Voraussetzung war für die letztwillige Gründung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung [vgl. S&S 6/1999, S. 3 f., 2/2011, S. 54]? Arndt von Bohlen und Halbach ging zwar nicht völlig leer aus, erhielt immerhin das Privatvermögen seines Vaters und eine millionenschwere „Förderrente“. Dieses „Erbe“ war aber belastet mit der Notwendigkeit hoher Erhaltungsaufwendungen, erheblichen jährlichen Schwankungen und offenen Steuerfragen. Und er lebte aufwändig und exzentrisch, gar nicht so, wie es von einem Krupp erwartet wurde. Der Autor zeigt diesen Widerspruch von Erwartungen und Wirklichkeit, wenn er die Geschichte des Hauses seit der Mitte des 16. Jahrhunderts skizziert. Dabei gibt er seinem eigentlichen Sujet recht wenig Raum. „Er war“ eben, wie es im Klappentext heißt, „schön, klug, reich – und sehr unglücklich“, sicher auch wegen der familiären Umstände. Aber: Gemeinsam mit seinem Vater und Beitz hatte er einen wesentlichen **Anteil an der Stiftungslösung**, die das Unternehmen stabilisierte und eine der bedeutendsten philanthropischen Organisationen in Deutschland auf den Weg brachte.

Aus verhältnismäßig wohlhabenden Verhältnissen stammt auch **Karlheinz Böhm** (1928-2014); er war schon als Schauspieler überaus populär, vor allem durch seine Rolle als Kaiser Franz Joseph in der Sissi-Trilogie an der Seite von Romy Schneider. Nachhaltige Bedeutung hat er aber als Gründer der **Stiftung Menschen für Menschen** gewonnen. Das hat er jedenfalls selbst so empfunden, wie seine von der Journalistin Beate Wedekind aufgezeichnete Autobiografie vielfach deutlich macht. Der gewichtige Band wird eingerahmt durch Bilder seines Engagements in Afrika; der darauf bezogene dritte Teil des Werkes ist unter den Titel „Finden“ (S. 304-439) gesetzt, nach der Darstellung seiner familiären Verhältnisse unter „Suchen“ (S. 23-85) und seiner künstlerischen Karriere unter „Werden“ (S. 86-303). Es sind starke Bilder, die das Leben Böhms prägen. Und sie prägen dieses Buch, machen seinen wesentlichen Umfang und seine Faszination aus. Aber auch die sehr persönlich gehaltenen Texte lohnen. Die Seite 276 deutet den Übergang im Leben Böhms an, seine Abkehr von der Schauspielerei, die er mit seinem letzten Auftritt am 30.10.1983 vollzieht (S. 302 f.): 1976 wurde Böhm bei einem Aufenthalt in Afrika zum ersten Mal mit der dortigen Armut konfrontiert. Er beobachtete genauer, informierte sich und beschloss, dort zu helfen. Für den 16.5.1981 wurde er in die Sendung „Wetten, dass...?“ eingeladen und wettete dort, nicht einmal jeder dritte Zuschauer werde eine Mark bzw. sieben Schilling oder einen Franken für notleidende Menschen in der Sahelzone spenden. Das Spendenziel wurde nicht erreicht, doch es kamen immerhin ca. 1,2 Mio. DM zusammen. Trotz gewonnener Wette flog Böhm am 27.10. nach Äthiopien „und fing ein neues Leben an“; am 13.11.1981 gründete er seine Spendenorganisation, die unter dem Motto „Hilfe zur Selbstentwicklung“ notleidende Menschen in Äthiopien unterstützt [vgl. auch S&S 4/2010, S. 13]. Auch die ersten Hilfsprojekte und die Entwicklung der für die Stiftung typischen integrierten ländlichen Entwicklungsprojekte sind dargestellt und im Anhang (wie auch seine Werke und Rollen) zahlenmäßig aufgeführt. Und so belegt das Kompendium die Einschätzung einer vorbildhaften Stifterbiografie, die die Autorin an anderer Stelle so zusammenfasst: „Karlheinz Böhm war ein sehr moderner Mensch. Er hat, als sich

abzeichnete, dass sein Leben als Künstler ausgereizt sein könnte, als Stifter noch einmal etwas ganz Neues angefangen, hat nicht nur sein Metier, sondern auch die ihm so vertraute Welt Europas verlassen.“

Mikrokredite spielen auch in der Arbeit der Stiftung Menschen für Menschen eine Rolle; dieses Instrument ist heute in der Wirtschafts- und Schuldenkrise mit besonderer Dynamik ausgestattet. Das Vorbild dieser Nonprofit-Idee ist die Genossenschaft, also der Zusammenschluss von Personen zum gemeinschaftlichen Erwerb, Geschäftsbetrieb oder zur gegenseitigen Förderung [dazu der Schwerpunkt in S&S 4/2011]. Als Wegbereiter gelten Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888) und Hermann Schulze-Delitzsch (1808-1883). Deren Lebensgeschichten werden in einem Büchlein vorgestellt, das vor dem Hintergrund aktueller Krisen und Skandale dazu motivieren soll, „Geld im Sinne der Allgemeinheit zum Guten der Menschen“ einzusetzen. Sehr lebendig, leicht und kurzweilig werden die beiden „**Genossenschaftsväter**“ von Birnstein und Schwikart porträtiert. Dabei stören die vielfach in Kursivschrift eingesetzten, in uns heute eigentümlich erscheinendem Pathos gehaltenen Originalzitate keineswegs; vielmehr unterstreichen sie den Geist der Zeit, in der die beiden Idealisten ihre Visionen gegen alle Vorbehalte in die Tat umsetzen. Nachkommende Pioniere für die „Hebung des Menschen“ seien mit dem Wort des Reformers Schulze-Delitzsch ermutigt: „Der Geist der freien Genossenschaft ist der Geist der modernen Gesellschaft“.

Ein **Beispiel mäzenatischen Engagements am Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts** enthält der Sammelband zu dem **Literaturwissenschaftler Richard M. Meyer** (1860-1914), dessen Großvater Elias Joachim 1816 in Berlin das Vorgängerinstitut des heutigen, vor einigen Jahren in Turbulenzen geratenen Bankhauses Wölbern gegründet hatte. Schon dieser wurde von Zeitgenossen als „sehr mildtätig“ charakterisiert und geschätzt, obwohl er doch „alle Fehler“ habe „die man sich nur denken kann: er ist Bankier, er ist Berliner, er ist Gründer, er ist Jude, er heißt Meyer und sieht aus wie zehn Meyer“. Die **Wohltätigkeit der Familie galt** nicht nur – über die Friedrich-Meyersche Stiftung – in Not geratenen Berlinern, sondern vor allem den **Vertretern von Kunst und Literatur**. Auch dazu ein Zeitgenosse: „Die Meyers waren berühmt als Mäzene und Wohltäter. Zahlreiche Gelehrte und Literaten, Virtuosen aller Künste wurden von ihnen durchgefüttert, aufgefäpelt, ehe sie auf eigenen Beinen stehen konnten. Und die Wohltätigkeit vollzog sich in der nobelsten, diskretesten Form.“ 1910 errichtete Meyer zu Ehren seines akademischen Lehrers die Wilhelm-Scherer-Stiftung, die mit Stipendien und Preisen auf dem Gebiet der deutschen Philologie tätig wurde. Nach Ende des Ersten Weltkrieges teilte sie das Schicksal vieler Kapitalstiftungen und wurde aufgrund der Entwertung ihres Vermögens in eine Sammelstiftung überführt. Die Facetten des Lebens von Richard M. Meyer zeigt der von Fiebig und Waldmann herausgegebene materialreiche Band auf. Dessen Andenken erhält auch die 2004 errichtete Richard M. Meyer Stiftung; sie unterstützt Projekte zu Migration und Kultur und vergibt den Scherer-Preis für Dissertationen und Habilitationen auf dem Gebiet der deutschen Philologie.

Zur gleichen Zeit von der Berliner Voßstraße in die Hamburger Stadtrepublik: Einblicke in das Leben und Selbstverständnis einer aufstrebenden, dabei fest in die großbürgerliche, „feine“ Gesellschaft integrierten Familie bietet das von Hans Joachim Schröder verfasste Porträt des Hamburger Kaufmanns **Heinrich Freiherr von Ohlendorff** (1836-1928). Wenig schmeichelhaft als „Schietbaron“ bezeichnet, hatte er gemeinsam mit seinem Bruder durch den Handel mit südamerikanischem Guano – einem als Dünger verwendeten Vogelmist –, später auch mit Bauspekulationen seinen erheblichen Wohlstand begründet. Dass Ohlendorff 1907 zu den Donatoren der hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung gehörte, rechtfertigt seine Aufnahme in die Schriftenreihe „Mäzene der Wissenschaft“. Ansonsten fehlt es leider an einem Schwerpunkt, der aufzeigt, dass er seinen „Reichtum mit Spürsinn und Patriotismus nicht nur zum eigenen Vorteil, sondern auch zum Wohl der Stadt“ einsetzte.

Und schließlich noch der Blick auf einen Stifter ganz besonderen Formats: **Ernst Abbe** gründete 1889 in Jena mit seinen Anteilen

an der Optischen Werkstätte Carl Zeiss und dem Glasbetrieb Schott & Genossen die **Carl-Zeiss-Stiftung**. In dem eigenhändig niedergelegten und sehr detailliert ausgeführten Statut wurde nicht nur festgelegt, dass die Erträge der universitären Forschung in den Natur- und Ingenieurwissenschaften zu Gute kommen sollten; hinzu traten seinerzeit überaus moderne Regelungen zum Schutz und zur Sicherung des Unternehmens wie der Beschäftigten. Sie war **„die“ Unternehmensstiftung** in Deutschland, bis die Statuten im Jahre 2004 reformiert und die Firmen Carl Zeiss und Schott als Aktiengesellschaften verselbstständigt wurden, ohne freilich die Eignerschaft aufzugeben. In dem von Plumpe herausgegebenen Buch wird die 125-jährige, wechselvolle Geschichte der Stiftung von unabhängigen Wissenschaftlern materialreich und quellengesättigt aufgearbeitet. Dazu zählen auch die Verstrickung in den nationalsozialistischen Führerstaat, in Zwangsarbeitersystem und Kriegswirtschaft [vgl. zu Perspektiven der Bewältigung von dunklen Seiten der Stifter- und Stiftungsvergangenheit S&S 5/2011, S. 20 ff.], während der Teilung Deutschlands das Nebeneinander in Ost und West. Die Lektüre dieser überaus gelungenen Gesamtbetrachtung ist über ein rein historisches Interesse hinaus lohnend, denn sie bietet einzigartige Einblicke in die Möglichkeiten des Stiftungsmodells, deren **Leistungsfähigkeit gerade in Unternehmenszusammenhängen** gegenwärtig wieder intensiv diskutiert wird. Es wird deutlich, dass eine Vision so viel Kraft entwickeln kann, dass sie auch schwierige Gegebenheiten überstehen kann.

In der Tat bedeutet das „Gut gemeint“ noch lange kein „Gut gemacht“. Dies zeigen auch die zweisprachigen **Stiftergeschichten**, für die die Journalistin Inga Michler 13 führende Unternehmer und Stifterfamilien in Europa getroffen hat. Sie porträtiert Menschen, die sich mit ihrem Geld, ihrem Wissen und ihren Netzwerken für gesellschaftliche Anliegen einsetzen, darunter Skype-Gründer und Internetmilliardär Nick Zennström, die Unternehmerin Ise Bosch [S&S 6/2009, S. 6 ff.], der Netzwerker Arend Oetker [S&S 4/2007, S. 6 ff.], der „globalisierte Patriarch“ Thomas Schmidheiny [S&S 4/2008, S. 6 ff.] oder die niederländischen Philanthropen und einstigen Rohstoffhändler Gerard und Rogier van Vliet. Inga Michler kommt den Stiftern nahe, zeigt, was diese persönlich antreibt, und was zu bewältigen ist, um auch philanthropisch nachhaltig erfolgreich zu sein. Dass **klare persönliche Werte** und ein **aktives unternehmerisches Engagement** erforderlich sind, aber auch ein **gegenseitiger Austausch** [vgl. S&S 3/2013, S. 14 f.].



Birnstein, Uwe / Schwikart, Georg: Friedrich Wilhelm Raiffeisen / Hermann Schulze Delitzsch. Genossenschaftlich gegen die Not, Berlin (Wichern) 2014 (96 S.) 9,95 € (ISBN 978-3-88981-356-5)

Fiebig, Nils / Waldmann, Friederike (Hrsg.): Richard M. Meyer – Germanist zwischen Goethe, Nietzsche und George, Göttingen (Wallstein) 2009 (342 S.) 24,90 € (ISBN 978-3-8353-0644-8)

Kammertöns, Hans-Bruno: Der letzte Krupp. Arndt von Bohlen und Halbach: Das Ende einer Dynastie, Bielefeld (Klartext) 2013 (247 S.) 19,95 € (ISBN 978-3-8375-0930-4)

Michler, Inga: Stiftergeschichten / Changemakers: 13 Porträts / 13 Portraits, Berlin (Active Philanthropy) 2012 (90 S.) 26,75 €

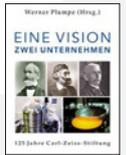
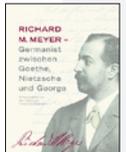
Plumpe, Werner (Hrsg.): Ein Vision – zwei Unternehmen. 125 Jahre Carl-Zeiss-Stiftung, München (C.H.Beck) 2014 (472 S.) 38 € (ISBN 978-3-406-66285-0)

Schröder, Hans Joachim: Heinrich Freiherr von Ohlendorff. Ein Hamburger Kaufmann im Spiegel der Tagebücher seiner Ehefrau Elisabeth (Mäzene für Wissenschaft 15), Hamburg (Hamburg University Press) 2014 (154 S.) 24,80 € (ISBN 978-3-943423-09-9) [kostenfrei abrufbar unter <http://blogs.sub.uni-hamburg.de/hup/products-page/publikationen/121/>]

Wedekind, Beate: Karlheinz Böhm. Mein Leben. Suchen Werden Finden, München (Collection Rolf Heyne) 2008 (456 S.) 75 € (ISBN 978-389910383-0)

Stiftungsgeschichte(n)

Das historische Herkommen verfasster Philanthropie ist immer wieder Gegenstand von Untersuchungen, die uns über Phänomene aufklären, denen wir heute teilweise ganz unreflektiert gegenüberstehen. Besondere Verdienste für entsprechende Forschungen kommen Michael Borgolte zu, der seit 1991 den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin innehat [vgl. zuletzt zu den von ihm herausgegebenen „Stiftungsgeschichte(n)“ S&S 4/2013, S. 41 ff.]. Seit 1997 betreut er ein DFG-Forschungsprojekt zum mittelalterlichen Stiftungswesen und erhielt 2011 den mit 2,5 Mio. € auf fünf Jahre dotierten europäischen Forschungspreis („ERC Advanced Grant“) für sein Projekt „Foundations in medieval societies. Cross-cultural comparisons“. Darin versucht ein interdisziplinäres Team verschiedene **„Stiftungskulturen“** über das sog. mittelalterliche Jahrtausend vergleichend zu erschließen. Ausdruck findet die globalhistorisch über einen **Zeitraum von etwa 500-1500 n. Chr.** angelegte Studie in einer auf drei Bände angelegten Enzyklopädie, deren erster soeben erschienen ist. Da der Aufbau des Nachschlagewerks systematisch angelegt ist, betrifft der erste Band die „Grundlagen“, während die weiteren Folgen „Das soziale System Stiftung“ und „Stiftung und Gesellschaft“ behandeln sollen. Experten der Byzantistik, Indologie, Islamwissenschaften, Judaistik und Mediävistik treten entlang dieser fünf großen Religionstraditionen in einen vergleichenden Dialog ein, der **spannende**



Anzeige



BERLINER STIFTUNGSWOCHE

VOM DIGITALEN LEBEN IN DER ANALOGEN WELT

6. BERLINER STIFTUNGSWOCHE
14.–24. APRIL 2015

www.berlinerstiftungswoche.eu
Die Berliner Stiftungswoche ist eine Initiative der Berliner Stiftungsrunde.

„interkulturelle Perspektiven“ eröffnet, die der Herausgeber zusammenfassend jedem Abschnitt voranstellt. Die Themenkomplexe „Stiftung – Mittelalterlicher Sprachgebrauch und moderner Begriff“, „Forschungsgeschichten“, „Typologierungen“, „Periodisierungen“, „Schriftzeugnisse“ und „Sachzeugnisse“ werden quellen-sättigt mit Blick auf das lateinische und griechisch-orthodoxe Christentum, das Judentum, den Islam und die multireligiöse (brahmanische, hinduistische, jainistische und buddhistische) Welt Indiens erschlossen und durch zahlreiche Abbildungen illustriert. In der Zusammenschau erweist sich die Überzeugungskraft der Grundthese, dass Stiftung über den Rechtsbegriff hinaus ein „**totales soziales Phänomen**“ bezeichnet, das alle Bereiche der Gesellschaft erfasst. Und sie verdeutlicht eine Ähnlichkeit, ja Verwandtschaft des Stiftungswesens in den verschiedenen entwickelten Gesellschaften. Das Nachschlagewerk bietet so eine Grundlage und Anregung zu einem weiteren systematischen Vergleich, zu Forschungen über interkulturelle Wechselbeziehungen, Neuerfindungen und besondere Ausprägungen der Idee „privater Kapitalakkumulationen und einer Ethik des Einanderhelfens und Füreinanderhandelns“.

Zwei **Ausprägungen mittelalterlichen Mäzenatentums** in Mitteleuropa hat Marie Johann in einem knappen Büchlein gegenübergestellt – die mediceische und die fuggersche. Dabei vergleicht sie die Aktivitäten Cosimo I. de' Medici (1389-1464) mit denen des späteren Anton Fuggers (1493-1560). Sie arbeitet deren Motive für die Förderung von Kunst und Wissenschaft heraus. Auch wenn die Machtpositionen durchaus unterschiedlich waren, dürften drei Ziele entscheidend gewesen sein: Zuvorderst die Legitimierung der eigenen Machtposition, dann die Steigerung von Ansehen und Reputation für die eigene Person und die Familie und nicht zuletzt der Erhalt dieses Ruhms für die Nachwelt. Dass dabei die selbst „den Kaiser übertrumpfende Prachtentfaltung“, „übertriebene Zurschaustellung der Macht“ und „selbstverherrlichende, göttliche Inszenierung der eigenen Person“ wie bei Cosimo bei den Fuggern undenkbar war, weist auf den prägenden Einfluss der unterschiedlichen gesellschaftlichen Situation in Florenz und Augsburg hin.

Einen spannenden Streifzug durch die Geschichte des Johanniterordens [vgl. dazu das Interview v. Preußen, S&S 5/2008, S. 6 ff. sowie Beck, S&S 6/2012, S. 16 f.] im Heiligen Land bietet das Werk von Jakob Eisler. Aus Archivmaterialien des Ordens, ihm nahestehender Institutionen sowie staatlichen und privaten Urkundensammlungen in Israel und Deutschland hat der Historiker die **Geschichte des deutschen Johanniter-Hospizes in Jerusalem** zusammengefasst. Seine Entstehung wurzelt tief in der über 900 Jahre dauernden Tradition des Johanniterordens, der dort zur Wahrung und Förderung des Glaubens sowie zur Hilfe Kranker und Hilfsbedürftiger gegründet wurde. 1852 wurde er – nach seiner vierzig Jahre zuvor durch ein Säkularisierungsedikt erfolgten Auflösung – durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. neu belebt. Seiner ursprünglichen Heimat stark verbunden, suchte der Orden in der Folgezeit nach Möglichkeiten, auch in der Heiligen Stadt zu wirken und übernahm 1858 das „Preußische Hospiz“ inmitten der Jerusalemer Altstadt. Dieses entwickelte sich bald über seine Funktion als Übernachtungsstätte für durchreisende Handwerksburschen hinaus zu einem Aufenthaltsort für Forscher, Künstler, Theologen und Reisende mit mal mehr und mal weniger geistlichem Hintergrund – unter ihnen auch der deutsche Kaiser Wilhelm II. und seine Gemahlin Auguste Victoria. Der Besuch des deutschen Kaiserpaares führte zur Gründung der **Auguste Victoria Stiftung**, der größten deutschen Pilgerstätte auf den Ölberg in der Heiligen Stadt, für die der Orden Verantwortung übernahm und in der er bis heute als Mitglied des Kuratoriums Einfluss nimmt. Zudem unterstützte er die Tätigkeit der Kaiserswerther Diakonissenschwestern im schulischen und karitativen Bereich – Aktivitäten, die auch Gegenstand des Bandes sind. Immer wieder angereichert durch wörtliche Zitate etwa aus Reisebeschreibungen, Fotografien und Zeichnungen lässt diese chronologisch strukturierte, historische Abhandlung über die Entwicklung des Johanniter-Hospizes ein lebendiges Bild des evangelischen Ritterordens in Jerusalem und darüber hinaus entstehen. Damit leistet er auch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis

des Interesses evangelischer Christen an Jerusalem und dem Heiligen Land.

Borgolte, Michael: Enzyklopädie des Stiftungswesens in mittelalterlichen Gesellschaften. Band 1: Grundlagen, Berlin (De Gruyter) 2014 (713 S.) 198 € (ISBN 978-3-05-006476-5)
Eisler, Jakob: Das deutsche Johanniter-Hospiz in Jerusalem, Köln (Böhlau) 2013 (232 S.) 29,90 € (ISBN 978-3-412-20571-3)
Johann, Marie: Cosimo I. de' Medici – Anton Fugger. Macht und Mäzenatentum in Florenz und Augsburg (Dialoghi/Dialogues Literatur und Kultur in Italien und Frankreich 16), Frankfurt a.M. (Peter Lang) 2012 (169 S.) 38,95 € (ISBN 978-3-631-61975-9)



Die Zukunft beginnt jetzt

Und heute? Sieben Jahre nach dem schockierenden Bericht des Weltklimarates im Jahr 2007 scheint die Motivation zur Weltrettung abzunehmen. Im kapitalistischen business-as-usual, so die Kritiker, ist für nachhaltige Wege des Lebens und Wirtschaftens kaum noch Platz. Während sich die politischen und ökonomischen Eliten der Verantwortung weiterhin entziehen und dem **Diktat der Wachstumskultur** verhaftet bleiben, gehen andere mit guten Beispielen voran und leisten schon heute ihren Beitrag für eine gerechtere und lebenswerte Zukunft. Die FUTURZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieser sozial-moralischen Bewegung eine Stimme zu geben, indem sie ihre **„Geschichten vom guten Umgang mit der Welt“** sammelt und weiter erzählt [vgl. schon S&S-Sonderausgabe Klimawandel 2012, S. 28 f.]. Daraus ist in diesem Jahr der zweite Zukunftsalmanach entstanden: In 82 Stories über verantwortungsbewusste Unternehmer, zivilgesellschaftliche Initiativen, engagierte Bürger und ihre alternativen Wirtschafts- und Lebensmodelle zeigen Welzer, Giesecke und Tremel, dass Veränderungen zwar nicht immer einfach, aber möglich sind, dabei durchaus Spaß machen können und einen Gewinn für die Lebensqualität bedeuten. Die Beispiele erzählen etwa von erfolgreich erprobten Mitteln und Wegen, weniger Energie zu verbrauchen – sei es in der Güterherstellung oder beim Wohnen –, Tiere und Pflanzen artgerecht zu behandeln, verantwortungsvoll zu konsumieren, unnötige Wege zu vermeiden und stärker das Potenzial vor der eigenen Haustür zu nutzen oder soziales Glück durch Teilen von Wissen und Gütern zu erhöhen [siehe auch Brockmann, S&S 5/2014, S. 8 ff.]. Dabei liegt der Fokus, nachdem der erste Zukunftsalmanach 2013 dem Schwerpunkt Mobilität gewidmet war [vgl. www.stiftung-sponsoring.de/organisation-finanzen/literaturtipps], nun auf dem Thema **Material**: In insgesamt 33 Beiträgen geht es um einen veränderten Umgang mit Stoffen etwa in der Produktion, im Verbrauch oder der Entsorgung. Zudem entwerfen fünf belletristische Erzählungen Bilder einer möglichen Zukunft, in der der Ressourcenverbrauch radikal reduziert wurde. Sie alle sind mutige **Vorbilder einer Postwachstumsökonomie und eines reduktiven Kulturmodells**, denen viele Nachahmer zu wünschen sind. Denn Einsicht allein bringt noch keinen Wandel; das Potenzial liegt in der gelebten Praxis.

Die Überzeugung, dass wir unsere Zukunft vor Ort selbst in die Hand nehmen müssen, verkörpert die **Transition-Bewegung**. Sie ist Ausdruck der Idee, dass lokales Handeln die Welt verändern kann. Bundespräsident Horst Köhler [S&S 1/2009, S. 6 ff.] hat Transition gewürdigt als „wunderbare Verbindung von bürgerlichem Engagement und globaler Vernetzung“. Ihr Begründer Rob Hopkins erläutert in der deutschen Ausgabe seines Buches zunächst, dass dieser Ansatz die Bedürfnisse der Individuen und Gemeinschaften besser erfüllt als der politische und ökonomische Mainstream. Sodann zeigt er die Möglichkeiten wirksamen Handelns in kleineren Räumen auf und erläutert die Kraft der Umsetzung. Gestreut sind Beispiele aus den über tausend Initiativen, die es in über 40 Ländern bereits gibt. In einem Exkurs skizziert Claus Wessling die Situation in Deutschland.

Eine besondere Rolle für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt wird nicht selten den Unternehmern zugewiesen. Schon Joseph Schumpeter hat gezeigt, dass gerade sie in sichtbar gewor-

dene Lücken stoßen, sie über eine Neustrukturierung des Produkt- und Dienstleistungsangebots schließen und so das Gesamtsystem auf ein höheres Niveau heben. **Sozialen Innovationen** hat er indes nur eine flankierende Rolle zugewiesen. Seit etwa 25 Jahren werden sie aber zunehmend, vor allem von Akteuren der Zivilgesellschaft, **als eigenständiges Konzept** artikuliert, auch als Antwort auf sichtbare Defizite technologischer Lösungsansätze angesichts erkennbarer „Grenzen des Wachstums“. Eine „multiperspektivische“ Auseinandersetzung mit dem Phänomen **„Gesellschaftliche Innovation“** war das zentrale Anliegen einer Münchener Ringvorlesung, deren Beiträge in dem unter anderem von Sprinkart [vgl. bereits S&S 2/2012, S. 41; 6/2013, S. 44; 4/2014, S. 46 f.] herausgegebenen Sammelband zusammengefasst sind. Zu den Feldern „Ernährung & Zukunftsdiskurs“, „Umwelt & Nachhaltigkeit“, „Politik & Partizipation“, „Wirtschaft & Finanzen“ sowie „Zukunft & Kommunikation“ sind nach einer kurzen Einführung jeweils zwei Referate in einen diskursiven Zusammenhang gesetzt. So wirbt Gesine Schwan [S&S 6/2007, S. 6 ff.] unter dem Titel „Welche Bürgerbeteiligung?“ für eine transektorale und -nationale Verständigung, während Götz W. Werner [S&S 3/2009, S. 6 ff.] auf die Frage nach „Initiative weckende Rahmenbedingungen“ seine Idee vom bedingungslosen Grundeinkommen anbietet. Wie bei diesen Beispielen finden sich in dem Band durchweg klar erkennbare Positionen zu Zukunftsfragen, über die zu diskutieren sich für die Akteure der Zivilgesellschaft lohnt.

Einfluss auf die Zukunft der Zivilgesellschaft wird heute besonders digitalen Entwicklungen zugeschrieben – doch welche sind insofern relevant? Antworten auf diese Frage bietet auch in diesem Jahr wieder der kostenfrei erhältliche Trendreport des betterplace lab [vgl. dazu Breidenbach, S&S 4/2013, S. 6 ff.]. Die bereits aus den Voraufgaben bekannte Struktur ist geblieben: Ein Jahr lang hält das Team der Forschungsabteilung der **Spendenplattform betterplace.org** Ausschau nach neuen digitalen Ideen, Anwendungen und Projekten in der Nonprofit-Welt. Aus den gesammelten Praxisbeispielen, den **Cases**, leitet es **Trends** ab; zu besonders interessanten Cases gibt es in sog. **Insights** ausführlichere Informationen zu den Kontexten, Mechanismen und involvierten Personen. Nach der Beschreibung jedes Trends werden dessen Chancen und – trotz allem „Digital-optimismus“ – natürlich auch dessen Risiken zusammengetragen. Dabei werden sowohl die Perspektiven der Geldgeber als auch der sozialen Organisationen berücksichtigt. Zusammen mit der Bewertung der zeitlichen Entwicklungsstufe jedes Trends – frisch gesät, im Wachstum oder stabiles Gewächs – hilft dies, die Relevanz z.B. von Hackathons, des in den USA sehr erfolgreichen neuen Spendenformats Giving Days oder der zunehmenden Präsenz älterer Menschen im Web 2.0 für die eigene Stiftungsarbeit einzuschätzen. Anders als bei den beiden Voraufgaben [vgl. S&S-Sonderausgabe Klimawandel 2012, S. 45; S&S 4/2013, S. 40] wartet der diesjährige Report mit „nur“ zehn statt zwölf Trends auf; dafür ist ihm die „lab around the world“-Broschüre beigelegt. Sie ist das Ergebnis einer sechswöchigen Expedition in 15 Ländern. Ihr Ziel war es, **Untergrundinnovationen** aufzuspüren, die nicht in den führenden Industrienationen entwickelt werden, sondern von Bürgern, Aktivistennetzwerken,

Hilfsorganisationen und Social Entrepreneurs [dazu zuletzt Schwall/Aloui, S&S 3/2014, S. 26; Ritter, S&S RS 2/2012] in ärmeren und den Medien weniger präsenten Ländern wie etwa Brasilien, China, Ruanda oder Indonesien. Einige der interessantesten Entdeckungen werden in diesem Extraheft vorgestellt. Am Ende steht der Versuch, die besuchten Länder anhand ihrer digital-sozialen Innovationsdynamik zu vergleichen: An die erste Stelle wird Indien gesetzt, wo bereits einige NGOs gezielt Partnerschaften eingehen, um ihre Arbeit durch digitale Technologien zu verbessern. Erst dahinter folgen die USA; Deutschland lässt auf Platz 11 nur Ghana, Tansania, den Senegal und Bolivien hinter sich. Über die Gründe haben die Feldforscher erste Hypothesen zusammengetragen: So gibt es in Deutschland zwar eine aktive Zivilgesellschaft und fundierte IT-Kenntnisse, doch fehlt es an Investoren und einer aktiven Förderung durch die Regierung. Auch dieser Trendreport bietet wieder spannende Einblicke in die **Potenziale des Internets und der Mobilfunktechnologie für den Dritten Sektor** und liest sich dabei angenehm kurzweilig – wie ein nettes Gespräch unter guten Bekannten –, was auch an der konsequent informellen Anrede liegen mag. Wer auf den Geschmack gekommen ist, dem sei zudem die Website www.trendreport.betterplace-lab.org empfohlen: Die Inhalte der drei Trendreporte werden hier durch weitere Cases aus aller Welt – mittlerweile fast 600 – und digitale Features wie etwa Videos ergänzt.

betterplace lab (Hrsg.): Trendreport 2014, Berlin (Eigenverlag) 2014 (119 S., inkl. „lab around the world“-Broschüre, 56 S.) kostenlos (ISBN 978-3-00-046817-9)

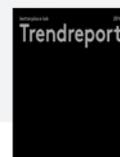
Hopkins, Rob: Einfach. Jetzt. Machen! Wie wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen, München (oekom) 2014 (184 S.) 12,95 € (ISBN 978-3-86581-458-6)

Sprinkart, Karl Peter / Dürr, Peter / Sailer, Klaus / Hipp, Markus (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlicher Innovation, Regensburg (Walhalla) 2014 (232 S.) 19,95 € (ISBN 978-3-8029-3926-6)

Welzer, Harald / Giesecke, Dana / Tremel, Luise (Hrsg.): FUTURZWEI Zukunftsalmanach 2015/16. Geschichten vom guten Umgang mit der Welt, Frankfurt a.M. (Fischer) 2014 (543 S.) 16,99 € (ISBN 978-3-596-03049-1)

Auf der Suche

Qualifiziertes Personal und engagierte Ehrenamtliche zu **finden**, zu **entwickeln** und zu **binden**, ist eine für jede (gemeinnützige) Organisation überlebensnotwendige Aufgabe [vgl. Sandberg (Hrsg.): Nachfolge im Stiftungsvorstand, 2013]. Insbesondere aufgrund des demografischen Wandels und der zunehmenden Mobilität entstehen hier besondere Herausforderungen. Gerade Stiftungen können bei unzureichender Vorsorge in mitunter existenzbedrohende Notsituationen geraten [vgl. Sandberg/Dieckmann/Werner, S&S 1/2013, S. 18 f.]. Doch selbst die durch eine Mitgliederbasis getragenen Vereine leiden immer häufiger unter einem **Mangel an Nachwuchs**, vor allem für ehrenamtliche Führungspositionen.



WAS ZÄHLT, SIND WISSEN UND ERFAHRUNG

Wenden Sie sich an die Stiftungs- und Sponsoring-Experten der BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft in Köln oder an einen unserer 24 Standorte in Deutschland, wenn Sie von Experten beraten und von unserer langjährigen Erfahrung profitieren wollen.

BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Ralf Klaßmann | 0221 97357-101 | ralf.klassmann@bdo.de
Dr. Reinhard Berndt | 0221 97357-285 | reinhard.berndt@bdo.de
Im Zollhafen 22 | 50678 Köln | www.bdo.de



Anzeige

Die von Matuschek und Lange vorgelegte Broschüre fasst die Ergebnisse einer Fachtagung zum Thema „**Ehrenamtliche Vorstände gesucht!**“ zusammen. Anhand vieler praktischer Beispiele und konkreter Tipps wird in lebendiger Gestaltung aufgezeigt, wie Vorstandsarbeit effektiv und effizient gestaltet und Wechsel in der Organbesetzung professionalisiert werden können. Neben Aspekten einer kontinuierlichen Nachwuchsförderung sowie einer strategischen und aktiven Suche nach Vorstandskandidaten [vgl. Müller/Moos, S&S 3/2013, S. 30 f.] geht es auch um Fragen der Strukturgestaltung, Aufgabenteilung und Teamarbeit als zentrale Elemente zur Gestaltung effizienter, effektiver und damit attraktiver Rahmenbedingungen für potenziell Interessierte [vgl. Timmer, S&S 6/2009 RS]. Eine Handreichung, deren zentrale Aussagen auch Verantwortliche in Stiftungen berücksichtigen sollten.

Auch für das Personalmarketing gewinnen das Internet und hier vor allem Soziale Medien [Rehländer, S&S RS 4/2013] immer mehr an Bedeutung. Wie sich auch kleinere und mittlere Unternehmen im **World Wide Web** erfolgreich als starke Arbeitgeber positionieren und effektive Personalgewinnung betreiben können, möchte Hermann Arnold mit seinem Ratgeber zeigen, der mit 100 Abbildungen und knappen Textpassagen an die Usancen der Kommunikation im Netz angepasst ist. Im Vergleich zur Erstauflage ist ein neuer Teil I hinzugekommen, der die Bedeutung einer ganzheitlichen Beteiligung der Mitarbeiter am sozial-medialen Rekrutierungsprozess aufzeigt. Der umfassendere, neu geordnete und aktualisierte Teil II befasst sich mit den **Instrumenten und Strategien im Bewerbermarketing**. Hier geht es etwa um die Gestaltung des Karrierebereiches auf der Homepage oder um Stelleninserate in verschiedenen Medien. Im Strategiekapitel wird zwischen kurz- und langfristigen Personalmarketingstrategien differenziert, ergänzt um Umgangsformen, wie sie in geschäftlichen, fachlichen und sozialen Netzwerken zu beachten sind. Mit den Baby Boomers, der Generation X und Y gibt der Autor außerdem einen Überblick über das Verhalten der drei hauptsächlichsten Bewerbergenerationen auf dem Arbeitsmarkt und zeigt hier Besonderheiten sowie spezifische Vor- und Nachteile auf. Insgesamt wird deutlich, dass das Internet zwar erlaubt, die Personalsuche zu erweitern, nichtsdestotrotz aber auch klassische Kanäle für bestimmte Zielgruppen und Zwecke immer noch von Bedeutung sind.

Auch Bärmann befasst sich mit den Möglichkeiten von **Social Media im Personalmanagement**, konzentriert seine Darstellungen jedoch auf die **Generation Y**, die auch „Digital Natives“ oder „Generation @“ genannt wird und mit digitalen Technologien wie Computern, Internet und Mobiltelefonen aufgewachsen ist. Nach einer kurzen Erörterung notwendiger Überlegungen und Handlungsschritte vor dem Einstieg in Social Media beschreibt der Autor anschaulich relevante Funktionen von XING, LinkedIn, Facebook, Twitter, Videoplattformen, Pinterest, Weblogs, Wikis, Micro-Blogs, Smartphones und Arbeitgeber-Bewertungsportalen für das Recruiting und Employer Branding. Unterlegt werden die Erläuterungen durch eine Vielzahl an Studienergebnissen und grafischen Elementen. Ein durchaus nützliches Buch für Personalverantwortliche, die das Bewerbermarketing auf soziale Medien ausweiten möchten.

Ob Recruiting oder Fundraising – es muss nicht unbedingt im Netz stattfinden. Wer sich aber für **Maßnahmen im Social Web** entscheidet, muss sie kontinuierlich auf ihre Zielerreichung hin **analysieren und optimieren**. Die knappen Erläuterungen von Arnold und Bärmann zu dieser Frage finden eine umfassende Ergänzung bei Sterne, einem Pionier des E-Marketings. Der Autor wählt für den Einstieg klassische Grundlagen: Ziele definieren und die Zielgruppe erreichen. Danach geht es tief in die neuen Welten der sozialen Medien: Einfluss identifizieren, Emotionen erkennen, Aktionen auslösen, Botschaften verstehen, Resultate erzielen und Unterstützung bekommen. In allen Kapiteln die direkte Ansprache des Lesers, die Verdeutlichung in Fallbeispielen und Abbildungen, überall die Vermittlung neuer, anwendbarer Ideen. Das Buch liest sich einfach, doch setzt es erhebliche Kenntnisse und Vorarbeiten voraus, um damit wirklich Nutzen erzielen zu können. Und es geht weiter: „Alles wird ‚Social!‘“.

Arnold, Hermann: Einsichten zu Social Media Recruiting. Wie Sie Netzwerke wirklich richtig nutzen, Freichen (Haufe) 2. Aufl. 2014 (220 S.) 39,95 € (ISBN 978-3-648-05673-8)

Bärmann, Frank: Social Media im Personalmanagement. Facebook, Xing, Blogs, Mobile Recruiting und Co. erfolgreich einsetzen, Frechen (mitp) 2012 (280 S.) 39,95 € (ISBN 978-3-8266-9200-0)

Matuschek, Katrin / Lange, Valerie: Ehrenamtliche Vorstände gesucht. Wie Sie Führungskräfte für den Verein gewinnen, entwickeln und binden, Bonn (Friedrich-Ebert-Stiftung) 2. Aufl. 2014 (32 S.) kostenfrei (ISBN 978-3-86498-678-9)

Sterne, Jim: Social Media Monitoring. Analyse und Optimierung Ihres Social Media Marketings auf Facebook, Twitter, YouTube und Co., Frechen (mitp) 2011 (288 S.) 29,95 € (ISBN 978-3-8266-9094-5)

Sportsponsoring

In unregelmäßigen Abständen erscheint das von Peter Strahlendorf herausgegebene Jahrbuch Sponsoring [vgl. S&S 5/2007, S. 45; S&S 4/2009, S. 50; S&S 5/2009, S. 52]. Nachdem die Edition 2011 noch die Auswirkungen der Finanzkrise reflektierte und für die Entwicklung des Sponsoring-Entwurmung geben konnte, konstatiert die Ausgabe 2014 eine anhaltend steigende Tendenz. In das Kommunikationsinstrument Sponsoring wurden danach in 2012 im Vergleich zum Vorjahr 5 % mehr investiert. Für 2014 wird ein Volumen von 4,8 Mrd. € erwartet. Fast zwei Drittel entfallen davon allein auf das Sportsponsoring. Mit dieser Schwerpunktbildung werden auch die emotionalen Wirkkräfte deutlich, die ein Sponsoring als besonders attraktiv gelten lassen und dazu führen, dass sich der Umsatz dieses Bereichs deutlich von der stagnierenden klassischen Werbung abkoppelt. Die gut zwei Dutzend Autoren der Jahrbücher geben Einblicke in ihr Know-how, das sie im Zusammenhang mit ihren praktischen Erfahrungen und Einsichten in das **Sport-, Kultur- und Public Sponsoring** gewonnen haben. Aktuelle Forschungsergebnisse, **Fallstudien preisgekrönter Sponsoring-Kampagnen** sowie praxisbezogene Markteinblicke werden ergänzt durch zahlreiche Tabellen, Grafiken und Abbildungen. Ein umfangreiches Servicekapitel mit Adress-, Literatur- und Studien- sowie Veranstaltungshinweisen rundet den Nutzwert ab. Zusätzlich finden Interessierte auf der Website www.jahrbuch-sponsoring.de regelmäßig aktualisierte Informationen. Deutlich wird in der Zusammenschau, dass Wertorientierungen bei Sponsoring-Entscheidungen und die damit verbundene Compliance eine immer größere Rolle spielen. Letztlich entscheiden **Transparenz, Nachhaltigkeit und Fairness** über das Engagement. Dies bestätigte jüngst auch die Studie der Causales – Gesellschaft für Kulturmarketing- und Kultursponsoring zur Entwicklung des europäischen Kultursponsoring-Marktes [vgl. Walter/Nieuweboer/Just, S&S 5/2014, S. 22 ff.].

Die **markenpsychologische Bedeutung** von Sportsponsoring ermittelt Jens Falkenau aus neurowissenschaftlicher Sicht. Danach kann über moderne Methoden und Messansätze die Wirkung entsprechender Maßnahmen gezielt gesteigert werden. Grundlage der Untersuchung ist die Beobachtung, dass es einerseits eine große Zahl im Sport werbender Marken gibt – allein im Fußball über 1.000 –, deren Botschaft im Wettbewerb der Brands leicht untergehen kann, andererseits die Möglichkeiten der Platzierung aussagekräftiger Markenkommunikation eher begrenzt sind – oft bleibt nur der Platz für ein Logo. Es ist überaus spannend zu sehen, wie der Autor die neuronalen Wirkungsstufen des Sponsoring entfaltet, von der Wahrnehmung der Botschaft über ihre Speicherung bis zur Markenwirkung. Und er zieht das Fazit, das sich im Wachstum des Volumens im Sportsponsoring widerspiegelt: „**Sportsponsoring wirkt!**“ Und dies wegen der emotionalen Beteiligung der Zuschauer. Zentraler Wirkungsfaktor ist das Sponsoring-Objekt: Der Sportler, Verein, der Wettbewerb, das Event. Die damit verbundenen, über Jahre hinweg verankerten Emotionswelten macht sich der Sponsor zu Nutze. Hier eine **Kongruenz zwischen Unternehmens- und Sportmarke** zu schaffen, ist die große Herausforderung für den Erfolg des Sponsoring. Dieses Buch erweitert sichtbar die Faktenbasis für eine entsprechende Investitionsentscheidung.





Strahlendorf, Peter (Hrsg.): Jahrbuch Sponsoring 2011, Hamburg (New Business) 2010 (224 S.) 58 € (ISBN 978-3-936182-22-4)

Strahlendorf, Peter (Hrsg.): Jahrbuch Sponsoring 2014, Hamburg (New Business) 2014 (176 S.) 58 € (ISBN 978-3-936182-48-4)



Falkenau, Jens: Sportsponsoring. Wirkung und Erfolgsfaktoren aus neuropsychologischer Sicht, Freiburg / München (Haufe) 2013 (189 S.) 39,95 € (ISBN 978-3-648-03799-7)

Weitere Literaturtipps

Bork, Karen: Die Herrmann Sudermann Stiftung im Ost-West-Gefüge, Opusculum 77/2014, 36 S.

Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hrsg.): Bürgerstiftungen und ihre Engagierten. Analysen, Daten, Trends 2014/15, Berlin (Eigenverlag) 2014 (96 S.) kostenlos (ISBN 978-3-941368-67-5) [abrufbar unter www.buergerstiftungen.org]



Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hrsg.): Bürgerstiftungen 2030: Strategien für die Zukunft. Analysen, Daten, Trends 2013/14, Berlin (Eigenverlag) 2013 (96 S.) kostenlos (ISBN 978-3-941368-52-1) [abrufbar unter www.buergerstiftungen.org]

Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hrsg.): Verzeichnis Deutscher Stiftungen, Bände 1-3, Berlin (Eigenverlag) 8. Aufl. 2014 (über 4.500 S.) 199 € (ISBN 978-3-941368-60-6); CD-ROM: 199 € (ISBN 978-3-941368-61-3); Bände und CD-ROM: 279 € (ISBN 978-3-941368-59-0)



Kögel, Rainer: Welche Einflussmöglichkeiten hat ein Stifter auf „seine“ Stiftung nach deren Errichtung?, in: FuS 2014, S. 47-52

Lange, Knut Werner / Sabel, Simon: Nachfolgeplanung unter Einsatz ausländischer Stiftungen, in: ZStV 2014, S. 201-207

Nieuweboer, Eva / Walter, Hans-Conrad (Hrsg.): Kulturmarken 2015. Jahrbuch für Kulturmarketing und Kultursponsoring, Berlin

(Causales) 2014 (272 S.) 44,95 € zzgl. 7 % MwSt. (ISBN 978-3-9816125-1-6)

Robert Bosch Stiftung GmbH (Hrsg.): Zukunft des Stiftens, Stuttgart (Eigenverlag) 2014 (92 S.) kostenfrei (ISBN 978-3-939574-39-2) [abruf- und bestellbar unter www.bosch-stiftung.de]

Röcken, Michael: Der Rücktritt des Vorstandes, in: ZStV 2014, S. 236-240

Schmidt, Andreas: Wie gut kehren alte Besen? – Ist der Verein eine überholte Organisationsform für moderne Dienstleistungs-NPOs?, in: ZStV, S. 233-236

Ulrich, Peter / Chesney, Marc: Umstrittenes Universitätssponsoring. Ein Blick in die Schweiz, in: Forschung & Lehre 2014, S. 822-824

Vilain, Michael / Meyer, Tobias: Ausgezeichnet! Freiwilligenmanagement in Jugendorganisationen, Band 3, Gütersloh (Bertelsmann Stiftung) 2014 (183 S.) [kostenfrei abrufbar unter www.jungbewegt.de]

Weisheit, Martina: Keine Beilegung eines Stiftungsorgans bei fehlender subjektiv-öffentlicher Rechtsposition, in: Stiftungsbrief 2014, S. 83-86

Wenzler, Hariolf: Reicht anstiften? Sieben Stiftungssünden, die man als Stifter vermeiden sollte, in: npoR 2014, S. 309-312

HINWEIS

Aufsätze und Bücher zum Themenkreis dieses Fachmagazins können gerne an die Redaktion gesandt werden; sie werden im Rahmen der Möglichkeiten in diese Rubrik aufgenommen. Die bibliografischen Angaben von „Bücher & Aufsätze“ sind im Internet abrufbar unter www.stiftung-sponsoring.de.

Für Sie zusammengestellt und kommentiert von Rechtsanwalt Dr. Christoph Mecking, Institut für Stiftungsberatung, Berlin, c.mecking@stiftungsberatung.de, www.stiftungsberatung.de



Nachrichten & Vermischtes

2. MünchnerStiftungsFrühling

Aus der Bürgergesellschaft ist die Institution Stiftung nicht mehr wegzudenken – und doch wissen viele immer noch wenig darüber. Etwa 1.000 rechtsfähige Stiftungen existieren alleine in München. Beim **2. MünchnerStiftungsFrühling vom 20.-26.3.2015** stehen über 100 Stiftungen und stiftungsnaher Partner dem Publikum Rede und Antwort.

Die Veranstaltungswoche startet mit einem **Auftakt in der BMW Welt** am 20. und 21.3. Beim **StiftungsForum** können die Besucher direkt mit den Stiftungsmitarbeitern in Dialog treten und sich an den Messeständen über aktuelle Projekte informieren. In Diskussionsrunden, Workshops, Vorträgen und bei anderen Veranstaltungen des StiftungsForums bleibt Zeit, Themen zu vertiefen.

Wer darüber hinaus daran interessiert ist, die **Projekte vor Ort** kennenzulernen, kann das an den Folgetagen (22.-26.3.) tun. Hier öffnen die Stiftungen ihre Pforten: Angeboten werden z.B. ein Tag der offenen Tür bei der Stiftung Pfennigparade, ein Charity Dinner bei der Münchner Regenbogen-Stiftung, eine Kuratorenführung durch die Kunsthalle München (Hypo-Kulturstiftung) oder ein Infoabend über das „Azubi College“ der Günther Rid-Stiftung. Wen es in die Natur zieht, der kommt bei der ornithologischen Exkursion zum Ismaninger Speichersee des Bayerischen Naturschutzfonds auf seine Kosten. Klassikfans dürfen sich auf ein Kammerkonzert der Europäischen Kulturstiftung EUROPAMUSICALE in der Allerheiligen-Hof-

kirche freuen, auch ein Lithografieworkshop für Groß und Klein steht mit auf dem Programm (Münchner Künstlerhaus-Stiftung), und vieles mehr. www.muenchnerstiftungsfruehling.de

Versorgungsdefizite in der ambulanten Pflege

Bei der Versorgungssituation häuslich Gepflegter zeigen sich im bundesweiten Vergleich deutliche Unterschiede. Zu diesem Ergebnis kommt eine gemeinsame **Studie der Stiftung Zentrum für Qualität in der Pflege (ZQP)** und des **Instituts für Medizin-, Pflegepädagogik und Pflegewissenschaft** an der Charité Universitätsmedizin Berlin.

Demnach besteht im Norden Deutschlands bei jedem zweiten Pflegebedürftigen **zusätzlicher Hilfe- und Pflegebedarf**. Im Bundesdurchschnitt gilt dies für immerhin jeden Dritten. Vor allem alleinlebende Menschen mit Pflegebedarf sind davon betroffen. Während in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz alleinlebende Pflegebedürftige zumindest

